

Der Schlosser und die Österreicherin - zur falschen Zeit am falschen Ort

Louis XVI und Marie-Antoinette



Sie standen - ausnahmsweise - eng aneinander gepreßt und beobachteten mit bangen Blicken eine Kerze, die in einem Fenster jenseits des Schloßhofs flackerte. Er war gerade etwas über 20 Jahre alt, sie um ein Jahr jünger. Um 7 Uhr morgens erlosch die Kerze und verkündete damit dem jungen Paar und dem ganzen Land, daß Ludwig XV., König von Frankreich, gestorben war und sein Enkel seine Nachfolge anzutreten hatte. Während unter den

Adeligen ein regelrechter Wettlauf von einem Schloßflügel zum anderen begann, um als erster vor dem neuen Herrscher auf die Knie zu fallen, sank dieser in die Arme seiner Teenager-Königin und beide riefen erschreckt den Himmel um seinen Schutz

an: »Wir sind doch noch zu jung zum Regieren!“

Es stellte sich bald heraus, daß diese Selbsteinschätzung nur zu berechtigt war. Allerdings, der Vorwurf mangelnder Reife konnte fast nur die Königin treffen. Ludwig machte sich sogleich mit großem Ernst und Eifer an die Regierungsgeschäfte.

Die privaten Vorlieben und Schwächen des neuen Dauphin waren rasch zu erkennen: das Essen (schon als Baby soll er fünf Ammen beschäftigt haben), das Reiten und Jagen und vor allem das



Schlosserhandwerk, dem er mit Hingabe nachging. All dies, gepaart mit seinem ausgeprägten Phlegma, seiner Schüchternheit und Gutmütigkeit verschafften dem 16. Ludwig den Ruf, ein Schwächling und zum Herrschen ungeeignet gewesen zu sein. Aber es hätte wohl eines Mannes vom Format eines Herkules' bedurft, um den Augiasstall auszumisten, den ihm sein Großvater hinterließ.

Je menschlicher und einfacher - eben „unköniglicher.“ - sich Ludwig XVI. gab, desto deutlicher erkannten und beklagten seine Untertanen die Mißstände. Vor allem seine Nachgiebigkeit gegenüber seiner unvernünftigen Frau wurde mehr und mehr angegriffen.



Marie Antoinette zu verdammen, ist den Zeitgenossen und der Nachwelt stets leicht gefallen, doch sollte man zumindest versuchen, sich in ihre Lage zu versetzen: Als 15jähriger Backfisch wurde sie von der dominanten Mutter an einen kaum älteren Ehemann regelrecht verschachert. Sie kam von einer sittenstrengen Umgebung in eine Atmosphäre



frivoler Leichtfertigkeit und kostspieliger Eleganz. Die Habsburgerin hatte es schnell heraus, daß der alternde König eine Schwäche für ihre heranblühende Schönheit hatte und ihr vieles nachsah. Sie stürzte sich bereitwillig in das Treiben des Hofes, der nichts anderes im Kopf hatte als sich zu vergnügen. Wozu hatte man schliesslich das viele Geld wenn nicht, um sich für andere Enttäuschungen schadlos zu halten?

Die größte davon war für das junge Mädchen ihr

Ehemann: Der Dauphin liebte seine schöne Gattin zweifellos, doch zu melden hatte er in der Ehe wenig - und um so weniger,

als er sie auch nach mehreren Jahren nicht vollzogen hatte: Ludwig litt an einer Vorhautverengung, so daß er die für ihn schmerzhaften Bemühungen rasch abbrach, um neben seiner frustrierten Gattin schnarchend einzuschlafen ...

Maria Theresia im fernen Wien, die so große Hoffnungen auf das Ehebündnis zwischen Bourbonen und Habsburger gesetzt hatte, las die Berichte ihres Gesandten Graf Mercy mit wachsender

Beunruhigung. Das Ausbleiben eines Thronerbens war schlimm genug, und dann verschlechterte sich auch noch die Beziehung Marie Antoinettes zu ihrem Schwieger-Großvater. Ludwig XV. mußte sich täglich die Wutausbrüche seiner -Mâîtresse de titre-, der Gräfin Dubarry, anhören, weil sich Marie Antoinette weigerte, diese dümmste und impertinenteste Person, die man sich auf der Welt nur vorstellen kann, auch nur eines

Wortes zu würdigen, geschweige denn, ihre Rolle als offizielle Bettgefährtin des Königs zu akzeptieren.

Maria Theresia teilte sicher diese Meinung, doch sie gab der Tochter den schriftlichen Befehl, die Existenz der Dame anzuerkennen. Zähneknirschend und mit Tränen in den Augen richtete die Dauphine beim Neujahrsempfang 1772 ein paar unverbindliche Worte an die Gruppe von Höflingen, bei denen die Dubarry stand.

Für die Bettprobleme des Thronfolgerpaares setzte die alte Kaiserin sogar ihren Ältesten, Joseph, in Marsch, um die „beiden unvernünftigen Kinder« zur Vernunft zu bringen. So reiste der spätere Kaiser 1777 inkognito nach Paris. Dort machte er seiner um 14 Jahre jüngeren Schwester strengste Vorhaltungen wegen ihres leichtsinnigen Betragens und ihrer Verschwendungssucht, und auch seinem Schwager redete er ins Gewissen, endlich durch eine Operation die notwendigen physischen



Voraussetzungen für die Zeugung eines Thronerbens zu schaffen. Zumindest in diesem Punkt war Josephs Reise ein Erfolg: 1778 kam das erste Kind, ein Mädchen, zur Welt; 1781 und 1785 folgten die lang - ersehnten Söhne.



Marie Antoinette in puncto Lebenswandel zur Vernunft zu bringen, gelang dem Bruder freilich nicht. Sie hatte sich zu sehr daran gewöhnt, große Summen für die unsinnigsten Dinge und Modeverrücktheiten auszugeben. Sie verbrachte ihre Abende und Nächte lieber am Spieltisch als in der Gesellschaft ihres schwerfälligen Gatten, und für ihr verständliches Bedürfnis nach Wärme und

menschlicher Zuneigung suchte sie sich Freundinnen, zunächst die etwas hysterische, dem Spiritismus zuneigende Prinzessin de Lamballe; dann die bildhübsche Herzogin Yolande de Polignac. Dies waren wohl nur übersteigerte Jungmädchenfreundschaften. Die Neider und Feinde der Königin - und davon gab es jeden Tag mehr - interpretierten sie sogleich als lesbische Unzucht und beobachteten mit böartigen Luchsaugen, wie sich der Clan der Polignacs bereicherte.

Sie sorgten dafür, daß diese Mißstände im Land bekannt wurden, und bald waren »L'Autrichienne«, die Österreicherin, und ihr »Jet-Set« die Zielscheibe allgemeinen Hasses. Man nannte sie nur noch »Madame Defizit«, schrieb ihr also die alleinige Schuld am Staatsbankrott zu - und überhaupt an allem, was in Frankreich im Argen lag. Und da der König offensichtlich nicht in der Lage war, sich bei ihr durchzusetzen, galt er als verachtenswerter Schlappschwanz. Daß die Königin selbst Ludwig allmählich zu achten gelernt hatte, änderte wenig an der öffentlichen Meinung.

Maria Theresia hatte allen Grund, sich Sorgen um das Ergebnis ihrer Heiratsstifterei zu machen, und seufzte noch kurz vor ihrem Tod 1780: „Sie steuert unaufhaltsam auf ihren Ruin zu!“

Die Königin war tatsächlich nicht zu bremsen. In ihrer beständigen Angst vor der Langeweile sprang sie auf jeden Modetrend ohne nachzudenken. Von Rousseaus Gedanken gefiel ihr das Motto: Zurück zur Natur- und sie interpretierte es auf ihre Weise: Im Park von Trianon wurde ein Bauernhof gebaut, vor den man Lämmlein hüten und sich in Phantasiekostümen den Freuden des einfachen Landlebens hingeben konnte. Und diese neue Marotte war noch



kostspieliger als die vorhergehende mit den diamantenbestückten, meterhohen Perücken. .

.
Es war Marie Antoinette, die 1785 gegen das ausdrückliche Verbot der Zensurbehörde Beaumarchais' »Hochzeit des Figaro“ am Hofe aufführen ließ. Die „feine Gesellschaft« quittierte diesen ätzenden Angriff auf die eigene moralische und soziale Verlotterung mit donnerndem Beifall.

Eine andere Skurrilität des Schicksals war in jenen letzten Jahren des Ancien Régime den meisten Beteiligten wohl längst aus dem Gedächtnis entfallen: Auf der Rückkehr von der Krönung in Reims machten 1775 Ludwig XVI. und Marie Antoinette Halt im königlichen Kolleg Louis le Grand. Dabei mußten sie ein langatmiges Huldigungsgedicht aus dem Munde des Musterschülers über sich ergehen lassen, und das Königspaar gab sich wenig Mühe, sein Desinteresse zu verbergen. Der Schüler freilich vergaß diese Kränkung nicht; sein Name war Maximilien de Robespierre ...